

Interview: Once upon a Page

Bis im November 2025 zeigt das Tsinghua Art Museum der Tsinghua Universität in Peking die Ausstellung «Once upon a Page». Sie wird vom Fumetto Comic Festival Luzern in Zusammenarbeit mit der Schweizer Botschaft in China gemeinsam realisiert und zeigt rund 200 Werke von 23 Künstler:innen.

Die Ausstellung veranschaulicht die Spannweite aktueller Comicproduktion: von klassischer Zeichnung bis zu interdisziplinären Ansätzen, die Malerei, Animation, Skulptur, digitale Formate und Sound einbeziehen. Comics erscheinen hier als Labor für visuelles Erzählen, das narrative, gesellschaftliche und ästhetische Fragestellungen zugleich reflektiert.

Strukturiert in fünf thematische Felder – Courage, Identity, History and Memory, Dreams and Transcendence, Society – bietet «Once upon a Page» eine Plattform für die Auseinandersetzung mit individuellen Erfahrungen sowie kollektiven Erinnerungskulturen und aktuellen sozialen Fragen. Die Schau zeigt Comic als dynamisches, global anschlussfähiges Medium, das über seine Herkunft in der Populärkultur hinausweist und neue Perspektiven auf die Gegenwart eröffnet.

Eleonora Bitterli ist Kunsthistorikerin aus Zürich. Sie arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kunstmuseum Luzern und als Kuratorin für die jährlich stattfindende Ausstellung «Plattform». Mit dem Fokus auf moderne und zeitgenössische Kunst beschäftigt sie sich sowohl mit dem aktuellen Kunstgeschehen als auch mit Archiven der jüngeren Geschichte. Eleonora Bitterli ist für das Konzept und die Werkauswahl der Ausstellung «Once upon a Page» verantwortlich.

**Wie ist es zu der Ausstellung «Once upon a Page» gekommen?
Wie ist die Zusammenarbeit entstanden und mit welchem Ziel?**

Eleonora Bitterli: Die Ausstellung ist in enger Zusammenarbeit mit der Schweizer Botschaft in Peking und dem Fumetto Comic Festival Luzern entstanden. Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und China hat die Botschaft ein dichtes Kulturprogramm organisiert. Fumetto stand dabei für das Team in Peking schon länger im Fokus, und das Jubiläum war die ideale Gelegenheit, ein Projekt zu zeitgenössischem Schweizer Comic in China zu realisieren. Das Fumetto ist seit jeher auch eine Plattform für internationalen Austausch, und genau das war unser Ziel: einen Dialog über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg zu schaffen. Ich wurde für die kuratorische Leitung beigezogen, während fast alle der eingeladenen Künstler:innen bereits in Verbindung mit Fumetto gearbeitet haben.

**Dein Background liegt eher in der Kunstgeschichte und Hochkultur.
Was fasziniert dich an Comics, weshalb ist dieses Medium aktuell?**

EB: Comics galten lange als «Low Art» – als massenhaft produziert und trivial, nicht vergleichbar mit der sogenannten «Hochkunst». Generell sehe ich eine solche Kategorisierung als überholt an. Heute, und schon seit längerem, befinden wir uns in einem Prozess der Nobilitierung: Comics werden in Museen gezeigt, in den Medien besprochen, und es gibt eine eigene Comicforschung.

Die Kombination von Schrift und Bild findet sich bereits weit zurück in der Kunstgeschichte, beispielsweise in mittelalterlichen Darstellungen – wie etwa der Verkündigungsszene, bei der ein Engel durch ein Spruchband mit Maria kommuniziert. Dabei eröffnet sich eine weitere Erzählebene, die sowohl unmittelbar verständlich als auch hoch komplex sein kann. Diese Doppelstruktur erlaubt es, Geschichten und gesellschaftliche Situationen in grosser Dichte zu erzählen.

**Was war deine Tätigkeit für die Ausstellung und die der weiteren Beteiligten?
Hattest du Einblick in spannende Prozesse der internationalen Diplomatie?
Wie unterscheidet sich dies von der Arbeit in einem Museum oder sogar in einem Atelier?**

EB: Meine Aufgabe war die klassische kuratorische Arbeit: Recherche, Konzeption und inhaltliche Abstimmung. Am Anfang stand die Frage, wie man die Schweizer Comicszene überhaupt definieren kann. Dabei zeigte sich, dass es kaum Studiengänge, systematische Archive und wenig institutionelle Verankerung gibt. Comics leben hierzulande vor allem durch Festivals und Magazine – das Fumetto und Magazine wie *Strapazin*, *Die Notbremse*, *Kosmos Vertikal* oder *Ampel Magazin* sind zentrale Plattformen. Sie bilden den Auftakt der Ausstellung.

Im nächsten Schritt stand der direkte Dialog mit den Künstler:innen im Zentrum: Atelierbesuche, Gespräche und die Auswahl von Werkgruppen, die im Ausstellungskontext thematisch miteinander verbunden werden konnten. Eine grosse Herausforderung war dabei die Zensur – jedes Werk musste geprüft werden, was viel Flexibilität unsererseits verlangte.

Die Zusammenarbeit mit dem Tsinghua Museum war sehr eng. Ich war für die kuratorische Konzeption verantwortlich, während Ma Xiao und sein Team die Gestaltung entwickelten. Es war für mich grundsätzlich eine klassische Museumsarbeit, aber in einem diplomatischen Kontext: Kunst wurde hier ausdrücklich als Instrument des kulturellen Austauschs verstanden. Und natürlich waren gewisse Abläufe in China neu für mich.

Inwiefern ist Comic ausstellbar – ist es anders als «normale», zeitgenössische Kunst?

EB: Comics unterscheiden sich von «normaler» Kunst insofern, als es sich in erster Linie um reproduzierbare Objekte – Bücher, Magazine, Zines – handelt. Sie sind erschwinglich, massenhaft verfügbar und das steht der Idee des singulären, auratischen Kunstwerks entgegen. Mir war es wichtig, die Arbeiten in der Ausstellung nicht nur als Fragmente eines Arbeitsprozesses zu zeigen, sondern als eigenständige Exponate: Zeichnungen als Zeichnungen, Installationen als Installationen, Animationen als Animationen.

Auffällig war, wie viele der Künstler:innen interdisziplinär arbeiten – mit Sound, Video oder Skulptur. So wird Comic zu einem Feld, das klassische Kategorien von Kunst herausfordert.

**Fumetto ist eine Referenz, wenn es um Comic geht – und nun hat es Fumetto bis nach China geschafft. Welche Kunstschaaffenden und Exponate werden gezeigt?
Und wie erlebst du die Ausstellenden?**

EB: Gezeigt werden hauptsächlich Künstler:innen, die 2024 beim Fumetto Festival vertreten waren und in der Schweiz leben oder arbeiten. Die Auswahl entstand in enger Absprache mit ihnen. Die meisten Arbeiten lagen bereits vor, mit einer Ausnahme: Sarah Furrer hat zwei grosse ortsspezifische Murals in den Räumen des Tsinghua Museums realisiert.

Ich erlebte die Künstler:innen als extrem motivierte, kreative, talentierte und herzliche Kunstschaaffende. Für mich war der Dialog mit ihnen unglaublich inspirierend. Die Vielfalt und Qualität der Arbeiten sind beeindruckend, und es ist eine Freude, so direkte Einblicke in ihre kreativen Welten zu erhalten.

**Und welche Arbeiten haben es nicht geschafft und erhielten keine Genehmigung?
Was waren Kriterien für einen Ausschluss aus der Ausstellung?**

EB: Das Genehmigungsverfahren war sehr streng. Jedes Werk musste durch verschiedene Instanzen geprüft werden – das Museum, die Universität, das Kulturministerium. Dieser Prozess dauerte Monate.

Einige Arbeiten wurden nicht zugelassen, vor allem wenn sie Nacktheit, explizite Gewalt oder politisch sensible Themen behandelten. Das sind Grenzen, die in China gesetzt sind. Für uns bedeutete es, flexibel zu reagieren, ohne die Vielfalt der künstlerischen Stimmen aufzugeben. Wichtig war, dass die Bandbreite der Positionen trotz Einschränkungen sichtbar bleibt.

Weisst du etwas über die Comic-Szene in China? Sind im Rahmen der Ausstellung Treffen mit lokalen Illustrator:innen geplant? Gib uns gerne einen Einblick!

EB: Die chinesische Comicszene ist, wie wir es im Westen auch mitbekommen, sehr aktiv und lebendig, ein grosser Markt steht dahinter. Neben den weit verbreiteten *Manhuas* gibt es auch eine unabhängige Szene von Zeichner:innen und Illustrator:innen mit Zines, digitalen Formaten und kleineren Publikationen. Im Rahmen der Ausstellung sind Begegnungen mit lokalen Künstler:innen geplant. Das war uns wichtig: Es geht nicht nur darum, Werke zu zeigen, sondern Netzwerke aufzubauen und den Austausch zu fördern.

Die Ausstellung wurde mehrere Male verschoben, was war der Grund?

EB: Hauptgrund war das aufwendige Genehmigungsverfahren. Dazu kamen logistische Herausforderungen: Transport, Übersetzungen, rechtliche Abklärungen. Es war ein langer Prozess, aber durch die tolle Zusammenarbeit mit Fumetto, der Botschaft und dem Tsinghua Museum konnten wir diese Hürden überwinden und ein Jahr nach Beginn der Vorbereitungen eröffnen.

**Was nimmst du von der Zusammenarbeit und Ausstellung in Peking mit?
Gibt es weiterführende Formate?**

EB: Für mich war es eine ausschliesslich bereichernde Erfahrung. Die Ausstellung hat gezeigt, wie eng Kunst und Diplomatie verbunden sind und welche Rolle Comics in diesem Kontext spielen können. Prägend für mich sind auf jeden Fall die Zusammenarbeit mit den Künstler:innen und Kolleg:innen vor Ort.

Wir hoffen sehr, dass die Ausstellung weiterreisen kann und werden zeitnah darüber informieren. Es laufen bereits Gespräche mit dem Minsheng Art Museum in Shanghai, wo bereits Ende des Jahres eine adaptierte Version in neuen Räumlichkeiten gezeigt werden könnte. Das Interesse ist auf jeden Fall da, und ich bin optimistisch, dass wir den Austausch weiter vertiefen können.